

In der Stadt Halle
„Goldene Konfirmation“.

Als Anregung für weitere Kreise gehen uns folgende Ausführungen zu:
Es ist ein fähiger Obmann, daß man fest auf die 50jährige Wiederkehr der Konfirmation festlich zugehen will. Nicht nur goldene Festscheiße und 50jährige Jubiläumstafel, sondern auch goldene Konfirmation soll gefeiert werden.

In einzelnen Fällen haben benannte Feiern schon stattgefunden. Eine harringtonische Gemeinde hatte zum 14. Juli die Konfirmanten des Jahresganges 1875 eingeladen. Von den 139 Konfirmierten ist ungefähr die Hälfte noch am Leben. Zum Festgottesdienst des goldenen Konfirmationstages kamen von 67 48 in der Kirche zusammen. Eine große Gemeinde hätte das festlich geschilderte Gotteshaus.

Es möchte einen großen Eindruck, als dann am Nachmittag in der Nachverammlung die alte Konfirmantendefile vorzuführen. Man gedachte auch der vielen Toten. Die Feiern wird in nächsten Jahre wiederholt.

Können nicht andere Gemeinden diesem Beispiel folgen? Wir glauben, daß die goldene Konfirmation ebenso volkstümlich werden kann wie die goldene Festscheiße.

Schafft Auto-Garagen!

Der Halleische Wirtschaftsrats- und Verkehrsverband schreibt uns:
Es werden immer wieder Klagen geführt, daß in Halle nicht genügend Unterstellmöglichkeiten für Automobile vorhanden seien. Ganz zweifellos sind in letzter Zeit eine Anzahl neuer Garagen entstanden. Aber deren Zuwachs scheint das vorhandene Bedürfnis bei weitem nicht befriedigen zu können, wohl würde man nicht hören, daß sich Fahrer nach Leipzig fahren müßten, da für ihr Auto hier nirgends unterstellen könnten.

In anderen Städten ist man mit aller Energie bemüht, den in der Inflationszeit sehr vernachlässigten Garagenbau, der Verminderung der Automobilmängel entsprechend wieder aufzunehmen. In einzelnen Städten sind sogar Anlagen aller modernsten Art geschaffen worden, so z. B. in Erfurt. Es ist bemerkenswert, daß Halle auch auf diesem Gebiete noch nicht Vollkommenes aufzuweisen hat.

Die Zahl der im Umfange veränderlicher, als die Garagenanmietung, bei dem bestehenden großen Bedarf heutzutage ein glänzendes Geschäft ist. Ein Geld zu einem profitablen Garagenbau kann es in unserer Stadt leider nicht sein. Es muß also ein Mangel an Unternehmungskraft sein, der hier hinderlich aufzuweisen ist. Aber hier nicht halb begriffen werden. Der Verkehrsverband wäre zunächst einmal eine halbtägige Ausstellung über die einzelnen vorhandenen Garagen erwünscht, die h. n. nur solcher Garagen, die gemächsbereit werden demerkt werden. Bei Verdacht ist auch gern bereit, Unternehmern für einen Garagenbau zusammenzuführen. Ein Verzeichnis sämtlicher Garagen wird im Verkehrsamt „Roter Turm“ zur Einsicht ausgestellt werden.

Lohnbewegung der Straßenbahner.

Wohlfühlung.

Für die Straßenbahner Mitteldeutslands ist durch die Gehaltsfestsetzung am 3. September ein Schiedspruch gefällt worden, der die bisherigen Löhne für die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1925 um 8 Pf. in der Spitze erhöht.

Nach diesem Schiedspruch würde der Spitzenlohn eines Straßenbahnhalters in der Stadt Halle 65 Pf., in den Städten Halberstadt, Mühlhausen, Nordhausen und Naumburg 60 Pf. (bei Einmannwagen 63 Pf.) betragen.

Der Spitzenlohn eines Handwerkers in den Straßenbahnerdiensten würde in Halle 73 Pf., in den Städten Halberstadt, Mühlhausen, Nordhausen und Naumburg 71 Pf. betragen.

Zu familiären Löhnen tritt noch ein Hausknechtsgeld von 3 Pf. und eine Kinderbeihilfe von 3 Pf.

Die Erläuterungstrift zum Schiedspruch läuft innerhalb einer Woche ab. Die Gewerkschaften haben den Schiedspruch gleich nach Veröffentlichung abgelehnt.

Wochenmarkt.

Der Sonnenmarkt hat ein recht frohliches Bild. Der Verkehr war lange nicht so stark wie am frühen Morgen. Ziemlich Nachfrage herrschte nach Reböckchen, aber das Angebot war nur gering. Der Markt der in den letzten Tagen die Preise der Reböckchen tiefer infolge der starken Nachfrage bis auf 2,30 Mark für das Stück.

Auf dem Gemüsamarkt wurden Kohl und Weißkohl um 5 Pfennig das Stück verkauft. Von Gemüse überhaupt waren große Mengen vorhanden, besonders von Gurken. Auf und zu konnte man Sagebutten und Hühnerbeeren sehen. Wiese, besonders Hirschkorn, wurde allgemein angeboten. Hier überwiegt das Angebot der Nachfrage ganz bedeutend, ebenso in Weißbrotbäcker.

Die hohen Milchpreise bringen es mit sich, daß die Bauern ihren Einkauf auf das Minimum beschränken und oftmals lieber Geflügel kaufen. Die Nachfrage nach Geflügel ist bedeutend.

Der Schaffner muß es sein...

Die Gründe der Unzuträglichkeiten zwischen Fahrgast und Schaffner. 125 000 Fahrgäste auf einen Schaffner.

„Ne, Frau Schaffner. Sie glauben jaht, wie unerträglich ist Schaffner für einen Fahrgast, an einer halbtägigen der Frau Müller der Frau Schaffner mit.“
„Gleiches das Gewarte, und kommt denn wärrlich mal jene Bimmelbahn an, mich mal noch dort sitzen, daß mer mit die beinommen wärr. Es ist doch zum Betruaken.“
„Sott och, Frau Wärrer, nu ragen Se sich mer nur nicht mal so wifdet, schadet nur Ihrem Fing und die Fallerbahn tritt in'n Saal. Wat hat en Wärrer so'n Wärrer jetan?“
„Und nun probierte es nur so aus dem Scheuener der Frau Müller, und die Umkleenden hörten mit Entsetzen, daß die Frau Müller auf dem Markt bei der Schaffer von ihrer Conlines Gohltante, der Schlichterin, nur noch einige Baranen lauten wollte. Sie hatte erst ganz schnell nach das Drama von ihres Bruders Enkel, der mit der Weis ging, was so tragisch endete, erzählt. Ka und da wärr dervweite ihre Bahn gekommen. Sie hat auch richtig dem Schaffner zugerufen, er möge noch einen Komman machen. „Denken Se, er hat's jetan?“. Loslassieren ist die Frau. Keer. Herz haben je mehr im Leine für so ne aale Frau.“

Der „Kampf“ auf dem Fundbüro.

„A bin nich Ihre liebe Frau. Sie! Märrchen Sie das. Der Darrten Se jagen, wenn's Ihre Schwiegermutter wärr, oder so nen dämlichen Schwiegerhohn wärr meine Tochter och jahtlich liebestart hamm.“
Liebes Publikum, mer! auf! Diese liebeswürdige Dame ist eine

tapfische Erscheinung im öffentlichen Verkehrsleben. Sie kann männlichen oder weiblichen Geschlechts sein — da ist sie immer.

Wie leicht ist es doch, ein höfliches Wort zu sagen und zur Erleichterung des Verkehrs und um Unzuträglichkeiten zu vermeiden, das Ende der Fahrt dem Schaffner zu nennen! Er will dich ja gar nicht kontrollieren, er hat kein Interesse daran, zu wissen, was du am Gehtsel zu machen denkst! Er hat nur ein Interesse, zu wissen, ob du auch im richtigen Wägen sitzt und ob er die im Umkleidekabine für 15 oder für 20 Pf. geben muß. Denn sonst hat du eventual Unannehmlichkeiten.

Der Schaffner ist jedoch überaus dankbar dazu da, den Fahrgästen so weit es die Fahrgast erlaubt, nach Passanten, die mitfahren wollen, Ausstieg zu halten, besonders an den Umkleidekabinen. Es kommt vor, daß ein Schaffner das nicht tut, oder daß ein Schaffner die nötige Höflichkeit nicht leistet. In einem Sad guter Karosette gibt es stets ein paar schlechte. Das gleiche aber auch vom Publikum.

„Mehr Selbstziplin“ ist eine unbefangene Forderung, denn jeder muß bedenken, das ein Schaffner jährlich ungefähr 125 000 Personen abzuführen hat.

Da ist es auch nicht angenehm, wenn bei hartem Andrang jeder Fahrgast einen Janusarm am Kopf fühlend hinüber oder gerade durch ihm fahrgastliche kauft. Das kann man tun, aber bei schwächerem Verkehr und wenn man merkt, daß das alte Heft doch zu Ende ist.

Jeder Fahrgast soll sich bemühen, die schnelle Abwicklung des Verkehrs dem Schaffner zu erleichtern. Hat man dann wirklich über schlechtes Verhalten eines Schaffners oder über sonstige Uebelstände zu klagen, dann soll man sich ruhig beschweren, und jeder kann sicher sein, daß zum Grund der Beschwerde sofort auf das entsprechende ob jektive nachgegangen wird.

Wie gesagt, objektiv soll der Fahrgast bleiben und nicht es, wie jene Frau, der alle paar Wochen ein Fundbüro der Straßbahnen zu kommen pflegt und dort schon gut bekannt ist.

„Ich habe einen Schirm verloren!“ japselt sie jedesmal. „Vor ein paar Tagen habe ich ihn in der Elektrischen gesehen lassen.“

Das Verloren im Fundbüro kennt die Art der Dame schon, die nur durch Zufall zu einem Schirm kommen will.

Ein alter Schirm wird gezeigt. „Nein, das ist er nicht.“ Ein eleganterer folgt. „Ah, wirklich, die Dame hat es!“ „Nein, wie soll ich Ihnen nur danken.“

Wenn der Dame dann bedeutet wird, daß dieser Schirm schon vor Monaten gefunden wurde, geht sie unter Geflimper ab, um nach einigen Wochen das Mandat zu wiederholen. Glück wird wohl nie haben — D.

Moderne Kriminalistik.

Am Freitag fand im großen Saal des Restaurants „St. Nikolaus“ die erste Versammlung der Ortsgruppe Halle der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung statt. Nach einer Begrüßung wurde die Rede von Kriminalkommissar R. Schlichte erliehrt. Im ersten Referenten des Abends, Kriminalkommissar Dr. Riel, Berlin, das Wort. Dessen Ausführungen behandeln in erster Linie Zweck und Ziel der Vereinigung. Für den Polizei- und Kriminalbeamten eines besonderen Aufwertes gibt es wohl kein Gebiet, das ihm nicht ein vieldesigtes und gefährvolleres Hindernis bietet. Um ihn auch weiterhin auf allen Gebieten des Wissens zu fördern, seine Kenntnisse zu erweitern, beauftragt die Vereinigung die Einführung von regelmäßigen Vortragsenden und Repertorien. Später geht es auch Tagungen und ganze Schulungswochen, möglichst in Verbindung mit einer kriminalistischen Ausstellung, zu veranlassen.

Der zweiten Teil des Abends bildeten Vortragsvorbereitungen des Leiters des Erkennungsdienstes Halle, Kriminalassistent W. E. E. dessen außerordentlich instruktiver Vortrag an bandsätzlicher Vorträge Einleitend gemachte in Sand.

Reisegebiet der Kriminalisten.
Alle Gebiete der Wissenschaft und alle ihre Hilfsmittel, sei es das Reagenglas des Chemikers, das Mikroskop des Mediziners, sei es die photographische Vergrößerung, alles muß sich in den Dienst der Kriminalisten stellen, am geriesten, denn menschlichen Auge oft nicht mehr festbare Spuren aufzuweisen, die den Täter zu überführen vermögen. Zu den untrüglichen Mitteln gehört heute die sog. Fingerothypographie, d. h. das Fingerabdruckverfahren.

Der Laie denkt sich dies meist viel zu einfach, aber in büroaus nicht allen Fällen finden sich gänge, auch brandbare Abdrücke an Waffen. Gelbsilber, Wölben u. dgl., sondern vielfach sind auch nur wenige Fingern. Dennoch ist ein jedes Fingrad so charakteristisch, daß es nur ein einziges Mal bei einem Menschen und keinem anderen vorkommt. Man unterscheidet zunächst vier Gruppen nach den sog. Innerfingern, sog. Arcus-Mittler, sog. Radial- und sog. -Mittler, je nach einer sog. Delatibildung der Schlingen. Das Bild der Delatibildung ist ein sehr interessantes Merkmal.

Neu liadierten Gelbfahren.
Land. Dies ist — wenn Zeit dazu übrig bleibt — ein beliebtes Mittel, Fingerabdrücke zu zerstören. Was aber bekommt man nun nach Fingerabdruck von einem Gegenstand „herunter“. Das Verfahren ist sehr einfach. Führt man z. B. an einem Teeglas veraltete Abdrücke, so werden diese mit einem feinen Pulver bestrahlt, im sog. Transparenzverfahren (ähnlich wie Röntgenstrahlen) abgelesen und gegen das Licht photographiert. So können sie dann vervielfältigt und verachtet werden, falls man den Verbrecher auswärts vermutet. Auch der

Nachweis von Blutspuren.
ist verhältnismäßig leicht zu erbringen, da Wasserstoffperoxyd die Nitroblausäure angreift. Schaut man aber der einen Markes verdächtige, an dessen Kleidung sich Blutspuren befinden, er habe nur ein Tuch gelichtet, so zeigt ein Blick ins Mikroskop, es ist ein Tier- oder Menschenblut handelt, da diese Blutproteine gänzlich verzeihen. Nach der Ausrede, er selbst habe den Blutspuren gehabt, nicht ihm nicht, denn kein Blutgewebe — Blut ist kein besonderer „Saft“, sondern ein feinstes Gewebe — unterscheidet sich durchaus von dem feinen Opfers.

In einem besonderen Teil behandelte der Referent die **gewaltigen Todesarten**, sei es durch Schmitz, Stich, Hieb oder durch Schwammen. Auch hier steht der Kriminalist mit anderen Augen als der Laie, der, wenn er einen Beispiel herausgreifen, aus der Form der Wunde falsche Schlüsse ziehen würde, wenn ihm nichts davon bekannt ist, daß oft die Spaltbarzelsrichtung der Haut eine andere Form der Wundöffnung bedingt, als zunächst nach der Form des Instruments anzunehmen wäre. Zur Entscheidung der Frage, ob

Wird der Selbstmord vorliegt, genügt dem Kriminalisten vielfach ein Blick, denn wenn man auch einen Menschen erdacht aufweist, der, wenn sie zwei oder Linien, sog. Strangulierungsmarken, finden, von denen die eine regelmäßig verläuft und nicht schräg nach oben, mit Sicherheit anzunehmen, daß der Betreffende vor der Erdrückung und nur zum Schein nachlaufend aufgehängt wurde. Die Linie nur ganz wenige von den ungeschälten Fäden, die meistens die notwendig eine vorzügliche Spaltung des Kriminalisten ist. Für ihn gibt es

nichts, das nicht von Bedeutung sein könnte, wie es die Wäre im Ofen, die von einer besonderen Holzart kommt, aus welcher der Geist zu einem Hammer bestand, mit dem der Täter sein Opfer niederschlug und der verbrannt, weil Blut am Holz war, oder seien es bei anomom Erdrückungsmarkens wärrer, nur mit kleinen erlenbare Fäden an den Götterarmementen dem Kriminalisten gibt dieser Unfall schon eine Spur, die er weiter verfolgen kann. Wie auch

„verbessene Früchte“
dem Täter zum Verhängnis werden können, zeigt treffend ein Fall, in dem Einbrecher beim Diebstahl in einem Delikatessgeschäft lauberte Früchte angehoben, aber nicht aufgelesen, sondern fortgetragen hatten. Von diesen Früchten wurden Gipsabdrücke genommen, die zeigten, daß besonders das eine Geschäft durch das Einlegen der Früchte und eine Jahnlänge genau gekennzeichnet war. Nun wurden bei den des Einbruchs Verdächtigten ebenfalls von ihrem Götterarmement genommen, die bei zweien den ersten völlig glücken. Es gelang, beide auf viele Weise zu überführen. Sie gefunden auch ein, da sie zu überführt waren und auf solchen Beweis nicht gerechnet hatten.

Mit reichem Beifall wurde dieser höchst interessante Vortrag aufgenommen. B.

3. Bundestag des R.-J.-R. 27 in Halle.

In den Tagen vom 5. bis 7. September d. J. hielt das Reichs-Jahrestag 27 in Halle seinen dritten Bundestag ab. Aus nah und fern sind zahlreiche ehemalige Reichs-Jahrestag- und winterübliche der Gesellschaften entgegengeschritten. Als Ehrenmitglieder u. a. der Divisionskommandeur der 54. Inf.-Div. u. der das Regiment zuletzt als Informationskommando, Generalleutnant Freiherr von Wacker, Oberstleutnant Freiherr von Hufschütz, Oberstleutnant Freiherr von Krosch, und Oberst A. Krosch, der letzte Regimentkommandeur, teil.

Sonnabend findet ein Begrüßungabend im Stahlblechhaus mit Konzert, Vorträgen und Beschäftigung der Teilnehmer statt. Am Sonntag die Bundestagung der Kameraden, während der für die Angehörigen eine Führung durch Halle vorgehen ist. Am Nachmittag werden sich die Teilnehmer nach einer Godefahrt im „Krug zum grünen Kranz“ zusammenfinden. Für Montag, den 7. Sept., ist eine Fahrt nach dem 20. und 21. Sept. vor. Jahres auf dem Kaiserhauer eingeweihten Ehrenmal für die Toten des Regimentes — 105 Diszipläre und über 3000 Unteroffiziere und Mannschaften — vorgelesen.

Nachwuchs im Zoo.

Der Zierbestand des Zoo ist in den letzten Wochen durch viele Geburten erhöht worden. Jungtiere von Fischen, Tarajigen, Lama, Manaco, Affen, Lehen bis Fledermaus, als besondere Selbheit ist eine Quirle von drei Quiritis und zwei Stacheltiere zu betrachten. Beide Säugeltiere können lebend zur Welt und laufen bald umher. Es dauere aber geraume Zeit, bis beim Stacheltiere das Haarfeld die volle Stachelbewehrung erhält.

Ein unverbesserlicher Sünder.

Der Arbeiter Willi Brandt aus Halle, seit 21 Jahre alt, fand mit der Arbeit stets auf Richtigkeits. Mit 17 Jahren wanderte er das erste Mal hinter schwebende Gardinen. Weitere Beurteilungen folgten. Am 5. Juni dieses Jahres wurde er aus dem Justizhaus entlassen und fand am 18. Juni auf dem Landgut Besitz Arbeit. Nur sechs wüßig Tage hielt er es dort aus. Am 1. Juni entließ ihn der Richter des Obertribunals und ließ den Mann mit ihm der größte Teil der Saken keine Arbeitsstellen und ein altes geringfügiger Rollenstand des Verwalters in Döbe von 750 Mark. Zwei Jahre Justizhaus und vier Jahre Ehrverlust waren sein Lohn.

Testamentsfälscher.

Der Straßenarbeiter Johann Schröder in Leutzenthal, 67 Jahre alt, lebte mit seiner Frau dauernd im häuslichen Kreis. Trodsdem entpödelten der Ehe neun Kinder. Das Häuschen in dem sie wohnten, gebrüde der Frau, die krankte und hilflos gelähmt wurde. Der Ehemann lebte sich noch dem Besitz des Hauses und veranlagte seine seit 32 Jahre alte Tochter, ein Testament zu schreiben, das ihm zum Erben machte.

1916 hat die Ehefrau, Schröder wurde glücklicher Eigentümer des Hauses, das neun Kindern einen großen Teil seines Vermögens, um auf das Altenteil zu ziehen. Wie früher, so lebte auch jetzt der Umtriebe in das Haus wieder ein, bis er schließlich die Testamentsfälschung ans Tageslicht brachte. Das Gericht hat die Ehefrau mit 100 Prozent bürgerlich Schröder zu 5 Monaten Gefängnis, seine Tochter Anna zu drei Monaten. Beiden wurde eine vierjährige Bewährungsfrist zugestillt.

Miete und Hauszinssteuer.

Amfisch wird mitgeteilt: Gemäß § 27a der Dritten Steuereroderungsreform des Jahres müssen die Mieten am 1. April 1926 10 Prozent der Friedensmiete erreicht haben. Bei dieser reichsrechtlich angewandten Vorfrist handelt es sich für die Landesregierung lediglich um die Frage, in welcher Weise die Erhöhung der geteilten Miete angemessen zu Prozent auf 10 Prozent bürgerlich werden soll. Das Staatsministerium hat zu der Frage der Erhöhung der geteilten Miete noch nicht Stellung genommen. Was die Frage der Bezüge eines Geteilten bezogen auf Mieten

